Grünberger  Wochenblatt.

19. Jahrgang. №. 69.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 27. November 1843.

Gewerbliches.

Bereits einige Male ist die unglaublich scheinende Behauptung aufgestellt worden, das Bier nehme durch Verdünnung mit Wasser, nachdem es fertig gebraut, eine vergiftende Eigenschaft an. Alle Welt glaubte, diese Behauptung entweder als Scherz oder als Mißverständniß ansehen zu müssen, doch sie wird jetzt abermals mit der Angabe wiederholt, man habe den Zusammenhang des Räthsels, daß eine Beimischung von Wasser Gift erzeugen solle, darin gefunden, daß durch die Bestandtheile des Wassers die giftigen narkotischen Eigenschaften des Hopfens, welche das Brauverfahren gebunden und unwirksam gemacht habe, wiederum frei und wirksam würden. Der Gegenstand ist von zu hoher Wichtigkeit, als daß er nicht bald eine gründliche Lösung finden sollte. Was ihm vielleicht mit größtem Rechte widerspricht, ist der Mangel aller Erfahrung, daß mit Wasser dünngemachte Biere die Gesundheit zerstörten.

*Bekanntlich hat man in England jetzt auf einer Strecke von ungefähr 1¼ deutsche Meile das atmosphärische System des Eisenbahnbetriebes angewandt, wonach, mittelst einer stehenden Dampfmaschine und durch sie luftleer gemachter Röhren, die zu bewegenden Wagen durch den Stoß der in die Röhren frisch einströmenden Luft mit einer so außerordentlichen und doch höchst gefahrlosen Schnelligkeit fortbewegt werden, daß jene Bahn schon jetzt nicht mehr anders als mit der Schnelligkeit von 10 deutschen Meilen in der Stunde befahren wird. — Gegenwärtig taucht ebenfalls in England ein neues System auf, das die Bewegung der Wagen auf Eisenbahnen mittelst des Stoßes einströmenden Wassers in Röhren wie oben zu bewirken verspricht und nicht allein die Hülfe von Dampfmaschinen ganz entbehren, sondern auch die Eisenbahnen über jeden unebenen Landstrich ohne sonderliche Störung führen will.

*Den Dampfmaschinen möchte überhaupt fast bange werden: überall will man sie entbehrlich machen, obwohl dies doch wohl nicht so rasch gelingen möchte, als manche hoffen. So soll jetzt auch in Nürnberg eine electro-magnetische Betriebsmaschine hergestellt worden sein, welche allen Erwartungen entsprechen und namentlich nur den achten Theil der Unterhaltungskosten einer Dampfmaschine erfordern soll. Da inzwischen über dies Thema schon viele Hoffnungen unerfüllt geblieben sind, so möge man uns vorläufig erlauben, dem ungläubigen Thomas zu gleichen.

*In Englischen Blättern wird Nachricht über eine, in den nördlichsten Gegenden Sibiriens zu Hause gehörende Oelpflanze gegeben, deren Anbau in England mit großem Erfolg versucht worden ist. Der betreffende Correspondent nennt sie „Gold of pleasure" (frei übersetzt: goldenes Wohlgefallen) und meldet darüber folgendes: Die besagte Oel-

pflanze ist einjährig und gehört zu dem Geschlechte der Cruciferae. Sie erreicht eine Höhe von 2½ bis 3 Fuß und kommt in jeder Bodenart fort, giebt aber in gut bereitetem und fruchtbarem Acker äußerst ergiebige Erträge und greift den Boden durchaus nicht an. Die passendste Zeit der Aussaat, zu welcher man breitwürfig oder gedrillt zehn Pfund Samen pr. Acre (285 □R.) gebraucht, ist von Mitte März bis Ende Juni. Sobald die jungen Pflanzen zum Vorschein gekommen sind, thut man wohl, durch einen von Menschen oder einem Pferde gezogenen Haken zwischen den Reihen die Erde lockern zu lassen. Sie kann auch als Futterpflanze benutzt werden und giebt, wenn früh gesäet, zwei Erndten im Laufe einer Saison, vom frühen Frühling bis zum Herbst. Ihr Hauptnutzen entspringt aber aus dem Oelertrage, den sie giebt, womit es sich, im Vergleich mit Rapps und Leinsamen, wie folgt, verhält: Rapps, der selten gut gedeiht, nimmt den Boden 2 Jahre in Anspruch und giebt pr. Acre 30 Bushels (19½ Schffl.) Samen und 360 Pfund Oel, was pro Jahr nur 180 Pfund Oel macht. Leinsamen, der den Boden sehr mitnimmt, giebt 16 Bushels pr. Acre Samen und 224 Pfund Oel. Der Gold of pleasure, der Ende Juli reif ist, giebt 40 Bushels pr. Acre Samen 567 Pfund Oel. Das Oel dieser Pflanze ist sowohl zum Brennen, als zum Schmieren von Maschinen vorzüglich geeignet. Die davon abfallenden Kuchen werden vom Vieh sehr gern genossen. Das Stroh und Kaff der Stauden wird in Papiermühlen zur Anfertigung von Packpapier benutzt. Derselbe wird auch von Geflügel aller Art sehr gerne verzehrt. Der Same ist zum Schneiden reif, sobald die Farbe der Kapseln von grün zu goldgelb übergeht. Man darf ihn nicht zu reif werden lassen, weil sonst viel ausgestreut wird.

Statuten der Kleinkinderbewahr-Anstalt in Grünberg.

(Beschluß)

Anweisung für den Kindervater und die Kindermutter.

§ 1. Beide müssen einen entschieden christlichen Sinn besitzen und, fern von Heuchelei, ihn durch ihr Leben sichtbar machen. Selbstbeherrschung, und unermüdliche Geduld thut ihnen vorzugsweise noth. Leidenschaft muß ihnen fern sein, sie müssen, wo es die Sache fordert, ernst und fest sein, aber mit dem Ernste muß stets die Liebe verbunden sein, damit sie im Stande sind, die Kinderherzen zu gewinnen. Mit den Kindern müssen sie froh sein und sich zu ihnen so herablassen können, daß sie ihre Spiele mit ihnen theilen.

§ 2. In Beziehung auf die Kenntnisse eines Kleinkindervaters ist es nöthig, daß derselbe die gewöhnlichen Schulkenntnisse besitze, und das, was er weiß, gründlich wisse. Mindestens muß ihm die Fähigkeit eigen sein, sich noch für seinen Beruf weiter heranzubilden. Er muß anregen können, in der heiligen Schrift bewandert sein, und sich eines guten Vortrags befleißen.

§ 3. In Ansehung der Art und Weise, wie der Kindervater das thun soll, was ihm obliegt, giebt es keine bestimmte Methode. Er muß es hauptsächlich aus sich selbst und aus der Erfahrung nehmen. Kenntniß des kindlichen Gemüthes habe er inne, dann wird sich die Methode finden, oder er doch weniger Nachhülfe bedürfen. Nie darf er einen eigentlichen Unterricht ertheilen wollen, denn das würde die Kleinen bald ermüden. Wenn er etwas Ernstes treibt, so daure es nicht lange, und bemerkt er Mattigkeit, so höre er sofort auf und lasse singen, spielen oder sonst dergleichen.

§ 4. Jeder Morgen muß mit Gebet anfangen, jeder Abend mit Gebet beschlossen werden. Der Kindervater erzähle biblische Geschichten oder sonst biblische Begebenheiten, und mache sie durch Abbildungen anschaulich. Dann wechsle er mit andern nützlichen Geschichten, er nehme etwas aus der Natur und gebe wo möglich immer dem Auge ein Bild davon. Das Kind lernt besser, wenn es sieht, was es hört. Das Unterrichten bleibt Nebensache. Hauptsache: Einwirkung auf das Gemüth, Erziehung, Reinlichkeit, Ordnung, Gehorsam, Wahrheitsliebe, christliche Gesittung. Zeichnen und dergleichen kann nur mit Größern vorgenommen werden, Zählen dagegen und Abziehen auch mit den Kleinern.

§ 5. Als Hülfsmittel wird dem Kindervater und der Kindermutter empfohlen: fleißiges Beobachten der Kinder, Nachdenken über die gemachten Erfahrungen, Rathholen bei denen, die Rath geben können, das Lesen guter, in ihren Beruf einschlagender Bücher, Forschen nach dem Treiben

und Benehmen der Kinder außerhalb der Schule und tägliche Prüfung ob und wie sie selbst ihrer Pflicht genügen.

§ 6. Der Kindervater und die Kindermutter haben ein wachsames Auge auf die Gesundheit der Kinder zu richten und sie so zu behüten, als ob es die Ihrigen wären.

§ 7. Das Anschauungsvermögen, das Sprach- und Denkvermögen der Kinder sollen geübt werden durch freie Gespräche über die Dinge, die sich ihren Sinnen darbieten, und dabei die religiös sittliche Bildung als letzter Zweck festgehalten werden. Dazu dienen biblische Abbildungen, welche der Kindervater vorhält und erläutert, andere auserlesene Geschichten, das Wiedererzählenlassen kleiner Geschichten, das Vorsprechen und Nachsprechenlassen kleiner Sätze oder einzelner Worte, das Vergleichen einzelner Gegenstände, die Angabe ihrer Aehnlichkeit oder Verschiedenheit. Dazwischen lasse der Kindervater singen, spielen oder gewähre den Kindern sonst eine Erholung.

§ 8. Um den Körper zu stärken, und ihm die rechte Haltung zu geben, sind körperliche Uebungen nöthig: Marschiren, Exerziren, Ballschlagen, Heben der Hände nach verschiedenen Richtungen und sonst dergleichen und zwar täglich mehrere Mal. Dieselbe Beschäftigung darf nie über eine Viertelstunde dauern.

§ 9. Der Kindervater und die Kindermutter müssen für Erhaltung des Schamgefühls der Kinder, auch bei Befriedigung ihrer natürlichen Bedürfnisse Sorge tragen.

§ 10. Die Kindermutter muß das Lokal rein und ordentlich erhalten. Auch wird sie bei den Kindern, die nicht so rein zur Anstalt kommen, wie es sein sollte, nachhelfen müssen.

§ 11. Ebenso hat sie die Verpflichtung, denjenigen Kindern, die in der Anstalt beköstigt werden, diese Beköstigung zuzubereiten und dem Mittagsmahle der Kleinen persönlich beizuwohnen, damit auch da Ordnung herrsche und es an der nöthigen Anleitung nicht fehle.

Grünberg den 28. October 1843.

Harth, Pastor.

Blinder Eifer.

(Eingesandt.)

Zu Gimpelwald in den drei Hechten,
Da saßen jüngst der Gäste viel;
Und während Ein'ge tapfer zechten,
Vergnügten And're sich beim Spiel.

Hier fehlt es nicht an Zank und Streite,
Und Mancher sah mit scheelem Blick
Den Rest des Geldes bald als Beute
Des Nachbars, und sein wachsend Glück.

Dort prahlt der Schulz, — der bei'n Soldaten
Vor Jahren als Gemeiner stand —
Sehr viel mit seinen Heldenthaten
Und wie man haust in Feindesland.

Da stürzt mit todtenbleicher Wange
Des Wirthes Tochter in's Gemach,
Und stöhnt: „Ach Gott! — die große Schlange
Wohl zwanzig Schritt kam sie mir nach. —

Dort draußen bei dem Meilensteine
Liegt's Unthier, wohl zehn Ellen lang;
Und stark, wie Michels dicke Beine, —
Mir ist noch jetzo Angst und bang."

Man zweifelt, sinnt sich fast zu Tode
Und fragt: Wie käm' das Thier hierher?
Doch abermals ein neuer Bote
Bestätiget die seltne Mähr.

Hier ist nicht lange mehr zu rathen,
Verzög'rung bringt Gefahr, wie's scheint;
Wer Flinten hat, der mag sie laden, —
Dann ausgezogen nach dem Feind!

Der Schulze mag die Truppen führen,
In ihm fließt ja noch Heldenblut, —
Meint Hans — doch diesen will nichts rühren,
Verschwunden ist sein ganzer Muth.

Kaum zehn verlassen jetzt die Schwelle
Und eilen sich zu waffnen fort;
Die Mehrzahl wankt nicht von der Stelle,
Der Schulz — bleibt auch am sichern Ort.

Bald kehrt die Heldenschaar zurücke.
Von Feuerwaffen fanden sich
Sechs Flinten vor zum großen Glücke,
Das Uebrige für Hieb und Stich.

Des Dorfes Wächter stellt die Truppen —
Da sich der Schulz verkrochen hat —
Jetzt hinter einen alten Schuppen,
Dort hält man über'n Angriff Rath.

Dann rückt geräuschlos, doch behende
Die Straße man durch's Dorf entlang,

Und an des letzten Gartens Ende
Zieht seitwärts man auf einen Hang.

Hier wünscht mit heiler Haut und Nase
Sich Mancher tausend Meilen weit,
Denn richtig — unten auf der Straße,
Wälzt sich die Schlange ziemlich breit.

Schon will zur Flucht sich's Häuflein kehren,
Da läßt des Commandanten Pflicht
Nicht ab mit Bitten und Beschwören,
Bis man zu stehen ihm verspricht.

Man zielt — er commandiret: „Feuer!"—
Es kracht — und als dem Dampf verfliegt,
Schreit Hans: „Seht hin, ob hol's der Geier
Das Thier dort nicht geviertheilt liegt.

Steckt in demselben auch noch Leben,
Denn jedes Stück bewegt sich noch,
Woll'n wir ihm schon den Garaus geben,
Erhält es eine Lage noch."

Kaum ist das Letztere verhänget,
Da kommt auf schweißbedecktem Thier
Ein Fremder jetzt herangesprenget
Und ruft: „Fand Niemand etwas hier?"

Man staunt ihn an mit offnem Munde,
Und bleibet bei der Frage stumm;
Jetzt spricht er: „Noch ist's keine Stunde,
Da warf hier unser Schlitten um!"

Nun wird der Heldenschaar doch bange,
Hans aber stottert feuerroth:
„Gefunden? — Nichts. — Doch jene Schlange,
Die machten wir so eben todt."

„Wie?" schrie der Fremde mit Entsetzen,
Und ritt jetzt nach dem Unthier vor,
Und fand — zerstückt in kleine Fetzen —
Die Boa seiner Gattin vor.

Mannichfaltiges.

Ein merkwürdiger Kriminalfall beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit im Elsaß. Vor fünf Monaten war ein verstümmelter Leichnam in einer Kiste als Frachtgut auf der Eisenbahn versendet, und der Inhalt der Kiste erst nach einigen Wochen entdeckt worden. Der muthmaßliche Thäter wurde bei Mühlhausen verhaftet, und die Untersuchung ergab, daß, nach Aussage der Zeugen, das Opfer jener Gewaltthat ein Frauenzimmer in Limes, Adele Bulard, sei. Da erschien ein Brief jener Dame, worin sie anzeigte, sie habe mit Staunen in öffentlichen Blättern gelesen, daß sie im Elsaß ermordet worden sei. Man hielt den Brief für Täuschung; wie waren aber Gericht und Zeugen überrascht, als die angeblich Gemordete neulich vor dem Tribunal in Altkirch erschien, und dadurch die ganze Untersuchung über den Haufen stürzte! Die Verlegenheit der Kriminalbeamten ist groß. Mehr als acht Zeugen hatten bestimmt behauptet, daß der ihnen vorgezeigte Kopf kein anderer sei, als der des Frauenzimmers, das nun so thatsächlich ihre Aussage Lügen straft!

*Der englische Schriftsteller John Heyward, obschon verehelicht, war ein abgesagter Feind des schönen Geschlechtes. „Weiber! Weiber!" ruft er an irgend einer Stelle seiner Schriften, „Ihr seid das süßeste Gift, das gewünscheste Uebel auf der Welt! Ihr seid die Bosheit selbst, und Unheil folgt Euern Schritten. Adam, den ersten der Männer, brachtet Ihr zum Verderben, und kommt es auf Euch an, so ist das Verderben des letzten der Männer ebenfalls Euer Werk!"

*Die Unverschämtheit, mit welcher in England das Bier verfälscht wird, geht wahrhaft in das Unglaubliche, Rezepte zum Bierbrauen, öffentlich gedruckt, geben schädliche Substanzen an; ein Autor über Bierbrauerei behauptet, mit Hopfen und Malz allein ließ sich kein starker Porter brauen, und die meisten nennen Cocculus Indicus als sehr gute Zuthat, weil sie die Stärke des Bieres scheinbar vergrößert und dessen berauschende Eigenschaften verbessert, nämlich vergrößert! — Eine schöne Verbesserung!

*In den Prairien Nordamerika's soll es eine Pflanze geben, die Polarpflanze oder der indische Compaß genannt wird, welche genau nach Süd und Norden weist, und nur durch einen conträren Wind aus der gewöhnlichen Richtung momentan gebracht werden kann.

Druck und Verlag von W. Levysohn.